Das Gedächtnis im Sterbeprozess

von
H. P. Blavatsky

Oktober 1889

In einem sehr alten Brief eines MEISTERS, der vor Jahren an ein Mitglied der Theosophischen Gesellschaft geschrieben wurde, finden wir die folgenden aufschlussreichen Zeilen über den geistigen Zustand eines Sterbenden:

„Im letzten Augenblick spiegelt sich das ganze Leben in unserem Gedächtnis wider und taucht aus allen vergessenen Winkeln und Ecken auf, Bild für Bild, ein Ereignis nach dem anderen. Das sterbende Gehirn ruft die Erinnerung mit einem starken, übermächtigen Impuls hervor; und die Erinnerung gibt jeden Eindruck, der ihr während der Zeit der Gehirnaktivität anvertraut wurde, getreu wieder. Jener Eindruck und Gedanke, der am stärksten war, wird natürlich am lebhaftesten und überdauert sozusagen alles andere, das nun für immer verschwindet und verglüht, um jedoch im Devachan wieder aufzutauchen.

Kein Mensch stirbt wahnsinnig oder bewusstlos, wie manche Physiologen behaupten. Selbst ein Wahnsinniger, oder jemand der sich in einem Anfall von *Delirium tremens* [einem Zustand rasender geistiger Erregung] befindet, wird im Moment des Todes einen Augenblick vollkommener Klarheit erleben, auch wenn er dies den Anwesenden nicht mitteilen kann.
Der Mensch mag oft tot erscheinen. Doch vom letzten Herzschlag an und zwischen dem letzten Pochen seines Herzens, und dem Moment in dem der letzte Funke tierischer Wärme den Körper verlässt, *denkt das Gehirn* und das *Ich* durchlebt in diesen wenigen kurzen Sekunden sein ganzes Leben noch einmal.

„Sprecht flüsternd, ihr, die ihr am Sterbebett zur Seite steht und euch in der feierlichen Gegenwart des Todes befindet. Besonders müsst ihr still sein, gleich nachdem der Tod seine klamme Hand auf den Körper gelegt hat. Sprecht flüsternd, sage ich, damit ihr nicht die stille Welle der Gedanken stört und das geschäftige Wirken der Vergangenheit behindert, die ihren Schatten auf den Schleier der Zukunft wirft. . . .”

Die obige Aussage wurde mehr als einmal von Materialisten heftig angefochten; Biologie und (wissenschaftliche) Psychologie, so wurde argumentiert, stünden beide gegen diese Vorstellung und während letztere keine fundierten Daten habe auf die sie sich bei einer solchen Hypothese stützen könne, wies erstere die Idee als leeren „Aberglauben“ zurück. Inzwischen schreitet jedoch auch die Biologie unaufhaltsam voran, und dies ist es, was wir aus ihren neuesten Erkenntnissen erfahren.

Dr. Ferré hat der Biologischen Gesellschaft von Paris erst kürzlich eine höchst bemerkenswerte Mitteilung, über den geistigen Zustand Sterbender vorgelegt, die die obigen Zeilen auf wunderbare Weise untermauert. Denn Dr. Ferré lenkt die besondere Aufmerksamkeit der Biologen auf das besondere Phänomen der Lebenserinnerungen und auf das plötzliche Wiederauftauchen von „Bild um Bild“ an den leeren Wänden des Gedächtnisses, aus all seinen lange vernachlässigten und vergessenen „Ecken und Winkeln“.

Wir müssen nur zwei der zahlreichen Beispiele hervorheben, die dieser Wissenschaftler in seinem Rapport anführt, um zu zeigen wie wissenschaftlich korrekt die Lehren sind die wir von unseren östlichen Meistern erhalten.

Das erste Beispiel, ist das eines sterbenden Tuberkulosekranken dessen Krankheit sich infolge einer Wirbelsäulenerkrankung entwickelt hatte. Das Bewusstsein hatte den Mann bereits verlassen, als er durch zwei aufeinanderfolgende Injektionen von einem Gramm Äther wieder zum Leben erweckt

wurde; der Patient hob leicht den Kopf und begann schnell auf Flämisch zu sprechen, einer Sprache die niemand um ihn herum, und auch er selbst, nicht verstand. Man reichte ihm einen Bleistift und ein Stück weißen Karton, woraufhin er mit großer Geschwindigkeit mehrere Zeilen in dieser Sprache schrieb – sehr korrekt, wie sich später herausstellte –, zurückfiel und starb. Bei der Übersetzung stellte sich heraus, dass sich die Schrift auf eine sehr prosaische Angelegenheit bezog. Er habe sich plötzlich daran erinnert, schrieb er, dass er einem bestimmten Mann seit 1868 – also seit mehr als zwanzig Jahren – eine Summe von fünfzehn Francs schulde und wünschte, dass diese beglichen werde.
Doch warum schrieb er seinen letzten Wunsch auf Flämisch? Der Verstorbene stammte zwar aus Antwerpen, hatte sein Heimatland jedoch bereits in der Kindheit verlassen, ohne die Sprache je gelernt zu haben und da er sein ganzes Leben in Paris verbracht hatte, konnte er nur Französisch sprechen und schreiben. Offensichtlich entsprang sein wiederkehrendes Bewusstsein – jener letzte Erinnerungsblitz der ihm wie in einem rückblickenden Panorama sein ganzes Leben vor Augen führte, bis hin zu der nebensächlichen Tatsache, das er sich vor zwanzig Jahren von einem Freund ein paar Francs geliehen hatte – nicht allein seinem physischen Gehirn, sondern vielmehr seinem geistigen Gedächtnis, dem des *Höheren Ichs* (Manas oder die wiedergeborene Individualität). Die Tatsache das er Flämisch sprach und schrieb – eine Sprache die er in einer Lebensphase gehört hatte, als er selbst noch nicht sprechen konnte –, ist ein weiterer Beweis dafür. *Das* Ich *ist in seiner unsterblichen Natur nahezu allwissend*. Denn tatsächlich ist die Materie nichts weiter als „die letzte Stufe und der Schatten der Existenz“, wie uns Ravaisson, Mitglied des französischen Instituts sagt.
Doch nun zu unserem zweiten Fall.

Ein anderer Patient, der an Lungentuberkulose im Sterben lag und ebenfalls durch eine Ätherinjektion wiederbelebt wurde, wandte seinen Kopf seiner Frau zu und sagte hastig zu ihr: „Du kannst diese Anstecknadel jetzt nicht mehr finden; der gesamte Fußboden wurde seitdem erneuert.“ Dies bezog sich auf den Verlust einer Krawattennadel vor achtzehn Jahren, eine Tatsache die so unbedeutend war das sie fast in Vergessenheit geraten war, die aber im letzten Gedanken des Sterbenden wieder zum Leben erweckt wurde; nachdem er das, was er sah, in Worte gefasst hatte verstummte er plötzlich und hauchte seinen letzten Atemzug aus.
So scheint jedes einzelne, der tausend kleinen alltäglichen Ereignisse und Zufälle eines langen Lebens, in der Lage zu sein im entscheidenden Moment der Auflösung, in das flackernde Bewusstsein zurückgerufen zu werden. Ein langes Leben, dass im Raum einer kurzen Sekunde noch einmal durchlebt wurde!

Ein dritter Fall möge hier erwähnt werden, der jene Behauptung des Okkultismus noch stärker untermauert, die alle derartigen Erinnerungen auf die Gedankenkraft des *Individuums* zurückführt, anstatt auf die des persönlichen (niederen) Ichs. Ein junges Mädchen das bis zu ihrem zweiundzwanzigsten Lebensjahr schlafgewandelt war, verrichtete während ihrer somnambulen Schlafphasen die unterschiedlichsten Tätigkeiten des häuslichen Lebens an die sie sich nach dem Erwachen nicht erinnern konnte.
Zu den anderen psychischen Impulsen, die sich nur während ihres Schlafes manifestierten, gehörte eine geheimnisvolle Neigung die ihrem Wachzustand völlig fremd war. Im Wachzustand war sie in hohem Maße offen und ehrlich und ging sehr sorglos mit ihrem persönlichen Eigentum um; im somnambulen Zustand jedoch nahm sie Gegenstände die ihr gehörten, oder in ihrer Reichweite lagen und versteckte sie mit ausgeklügelter List. Da diese Gewohnheit ihren Freunden und Verwandten bekannt war und zwei Pflegerinnen seit Jahren dabei waren um ihre Handlungen während ihrer nächtlichen Streifzüge zu beobachten, verschwand nichts was nicht leicht wieder an seinen gewohnten Platz zurückgebracht werden konnte. Doch in einer schwülen Nacht als die Pflegerin eingeschlafen war, stand das junge Mädchen auf und begab sich in das Arbeitszimmer ihres Vaters. Dieser, ein angesehener Notar, hatte in dieser Nacht bis spät in die Nacht gearbeitet. Während er kurz sein Zimmer verlassen hatte, betrat die Somnambule den Raum und bemächtigte sich gezielt eines auf dem Schreibtisch offen liegenden Testaments, sowie einer Summe von mehreren tausend Pfund in Wertpapieren und Banknoten. Diese versteckte sie in den Hohlräumen

zweier Scheinsäulen, die in der Bibliothek als Nachbildung der echten Säulen aufgestellt waren, und nachdem sie sich vor der Rückkehr ihres Vaters aus dem Zimmer geschlichen hatte, kehrte sie in ihr Zimmer und ihr Bett zurück, ohne die Amme zu wecken die noch immer im Sessel schlief. Das Ergebnis war, dass – da die Amme standhaft bestritt ihre junge Herrin habe den Raum verlassen – der Verdacht von der wahren Täterin abgelenkt wurde und das Geld nicht wiedergefunden werden konnte. Der Verlust des Testaments führte zu einem Rechtsstreit der ihren Vater fast in den Ruin trieb und seinen Ruf vollständig zerstörte und die Familie geriet in große Not. Etwa neun Jahre später erkrankte das junge Mädchen, dass in den vorangegangenen sieben Jahren nicht mehr schlafgewandelt war, an Schwindsucht, an der sie schließlich starb.
Auf ihrem Sterbebett lüftete sich der Schleier der vor ihrer physischen Erinnerung gehangen hatte; ihre göttliche Einsicht erwachte; die Bilder ihres Lebens strömten vor ihrem inneren Auge zurück; und unter anderem sah sie die Szene ihres schlafwandlerischen Diebstahls. Plötzlich riss sie sich aus der Lethargie, in der sie mehrere Stunden lang gelegen hatte; ihr Gesicht zeigte Anzeichen einer schrecklichen, in ihr waltenden Erregung, und sie rief aus: „Ach! Was habe ich getan? … Ich war es die das Testament und das Geld genommen hat … Geht und durchsucht die Scheinsäulen in der Bibliothek, ich habe …“ Sie beendete ihren Satz nie, denn ihre Erregung brachte sie um. Doch die Suche wurde durchgeführt und das Testament, sowie das Geld wurden, wie sie gesagt hatte, in den Eichenpfeilern gefunden.
Was den Fall noch seltsamer macht, ist, dass diese Pfeiler so hoch waren das die Somnambulin, selbst wenn sie auf einem Stuhl gestanden hätte und reichlich Zeit zur Verfügung gehabt hätte – statt nur weniger Augenblicke –, nicht hätte hochreichen und die Gegenstände in die hohlen Säulen hineinwerfen können. Es ist jedoch anzumerken, dass Ekstatiker und Konvulsionisten (*siehe* die *Convulsionnaires de St. Médard et de Morizine*) offenbar eine außergewöhnliche Fähigkeit besitzen glatte Wände zu erklimmen und sogar bis in die Baumwipfel zu springen.
Würden die dargelegten Tatsachen nicht dazu veranlassen zu glauben, dass die somnambule Persönlichkeit über eine eigene Intelligenz und ein eigenes Gedächtnis verfügt, die vom physischen Gedächtnis des wachen niederen Selbst getrennt sind; und dass es erstere ist, die sich *in articulo mortis* [im Augenblick des Todes] erinnert, während im letzteren Fall der Körper und die physischen Sinne ihre Funktion einstellen und die Intelligenz allmählich ihren endgültigen Ausweg, über den Weg des psychischen, und zuletzt, des spirituellen Bewusstseins findet? Und warum auch nicht? Selbst die materialistische Wissenschaft, räumt der Psychologie mittlerweile mehr als eine Tatsache ein, um deren Anerkennung sie vor zwanzig Jahren vergeblich gebeten hätte. „Die wahre Existenz“, sagt uns Ravaisson, „das Leben von dem jedes andere Leben nur ein unvollkommener Umriss, eine blasse Skizze ist, ist das der Seele.“ Das, was die breite Öffentlichkeit als „Seele“ bezeichnet, bezeichnen wir, als das „wiedergeborene Ich“.

„*Sein* heißt - *leben,*
und *leben* heißt – *wollen und denken*“,
sagt der französische Wissenschaftler.**1**

Wenn aber das physische Gehirn tatsächlich nur eine begrenzte Fläche besitzt – das Feld, in dem sich schnelle Blitze unbegrenzten und unendlichen Denkens entfalten –, dann kann man selbst nach Ansicht der materialistischen Wissenschaft nicht sagen, dass Wille oder Denken *in* ihm entstehen, da, sowohl Tyndall, als auch viele andere, die unüberbrückbare Kluft zwischen Materie und Geist eingeräumt haben. Tatsache ist, dass das menschliche Gehirn lediglich der Kanal zwischen zwei Ebenen ist – der psycho-spirituellen und der materiellen –, durch den jede abstrakte und metaphysische Idee, vom Manasischen hinab in das niedere menschliche Bewusstsein, sickert. Daher liegen die Vorstellungen vom Unendlichen und Absoluten nicht im Rahmen *unserer Gehirnkapazitäten* und können es auch gar nicht sein. Sie können nur von unserem spirituellen Bewusstsein getreu widergespiegelt werden, um von dort aus, mehr oder weniger schwach, auf die Ebenen unserer Wahrnehmungen, auf dieser Ebene projiziert zu werden. Während, also selbst die Erinnerungen an wichtige Ereignisse, oft aus unserem Gedächtnis ausgelöscht werden, kann nicht

einmal die unbedeutendste Handlung unseres Lebens aus dem Gedächtnis der „Seele“ verschwinden, denn für sie ist es kein Gedächtnis, sondern eine stets gegenwärtige Realität auf der Ebene die außerhalb unserer Vorstellungen von Raum und Zeit liegt.

„Der Mensch ist das Maß aller Dinge“, sagte Aristoteles; und sicherlich meinte er mit ‚Mensch‘ nicht die Gestalt aus Fleisch, Knochen und Muskeln!

Von allen tiefsinnigen Denkern hat Edgard Quinet, der Verfasser von „Die Schöpfung“, diese Idee am besten zum Ausdruck gebracht. Indem er vom Menschen spricht der voller Gefühle und Gedanken ist, deren er sich entweder gar nicht bewusst ist, oder die er nur als vage und verschwommene Eindrücke empfindet, zeigt er, dass der Mensch nur einen recht kleinen Teil seines moralischen Wesens verwirklicht.

„Die Gedanken die wir denken, aber nicht definieren und formulieren können, suchen, sobald sie zurückgewiesen werden, Zuflucht in der tiefsten Wurzel unseres Seins.“ . . .

Wenn sie von den beharrlichen Anstrengungen unseres Willens verfolgt werden,

„ ... ziehen sie sich vor ihm zurück, noch weiter, noch tiefer in – wer weiß was – Fasern, doch dort verbleiben sie, um zu herrschen und uns unaufgefordert und uns selbst unbekannt zu prägen. . . .“

Ja; sie werden so unmerkbar und so unerreichbar, wie die Schwingungen von Ton und Farbe, wenn diese den normalen Bereich überschreiten. Unsichtbar und dem Ergreifen entziehend, wirken sie dennoch und legen so den Grundstein für unser zukünftiges Handeln und Denken, und erlangen die Herrschaft über uns, auch wenn wir vielleicht nie an sie denken und oft nichts von ihrer bloßen Existenz und Anwesenheit ahnen. Nirgendwo scheint Quinet, der große Naturforscher, in seinen Beobachtungen mehr Recht zu haben, als dann, wenn er von den Geheimnissen spricht von denen wir alle umgeben sind:

„Die Geheimnisse weder der Erde noch des Himmels, sondern jene die im Mark unserer Knochen, in unseren Gehirnzellen, unseren Nerven und Fasern vorhanden sind.“

Es besteht keine Notwendigkeit, fügt er hinzu,

„um das Unbekannte zu suchen, uns im Reich der Sterne zu verlieren, wenn hier, nahe bei uns, und *in uns*, das Unerreichbare ruht. So wie unsere Welt größtenteils aus nicht wahrnehmbaren Wesen besteht, die die wahren Erbauer ihrer Kontinente sind, so ist es auch beim Menschen.“

Das ist wahrlich so; denn der Mensch ist ein Bündel dunkler, ihm selbst unbewusster Wahrnehmungen, unbestimmter Gefühle und missverstandener Emotionen, immer wieder vergessener Erinnerungen und Wissen, dass an der Oberfläche seines Daseins zu Unwissenheit wird.
Doch während das physische Gedächtnis bei einem gesunden, lebenden Menschen oft verschleiert ist – wobei eine Tatsache, eine andere, schwächere, verdrängt –, scheint uns in dem Moment der großen Veränderung, die der Mensch Tod nennt, das, was wir „Erinnerung“ nennen, in all seiner Kraft und Frische zurückzukehren.
Könnte dies nicht, wie gerade gesagt, einfach darauf zurückzuführen sein, das sich, zumindest für einige Sekunden, unsere beiden Erinnerungen (oder vielmehr die beiden Bewusstseinszustände, der höchste und der niedrigste) miteinander vermischen und so eins bilden und dass sich das sterbende Wesen, auf einer Ebene wiederfindet auf der es weder Vergangenheit noch Zukunft gibt, sondern alles eine Gegenwart ist? Die Erinnerung ist, wie wir alle wissen, am stärksten in Bezug auf ihre frühen Assoziationen, also zu der Zeit als der zukünftige Mensch noch ein Kind war und mehr Seele als Körper hatte; und wenn die Erinnerung ein Teil unserer Seele ist, dann muss sie, wie Thackeray irgendwo gesagt hat, notwendigerweise ewig sein. Wissenschaftler bestreiten dies; wir Theosophen bejahen es.
Sie verfügen für ihre Ansichten nur über negative Beweise; wir hingegen stützen uns auf unzählige Fakten, der gerade angeführten Art, wie sie in den drei von uns beschriebenen Fällen vorkommen.

Die Glieder der Kette von Ursache und Wirkung, in Bezug auf den Geist, sind und müssen für den Materialisten immer eine *terra incognita* [unbekanntes Land] bleiben. Denn wenn sie bereits die tiefe Überzeugung gewonnen haben, dass – wie Pope sagt –

„Eingelullt in den unzähligen Kammern des Gehirns …,
unsere Gedanken, durch so manche *verborgene* Kette verbunden sind. . . .“

und dass sie dennoch nicht in der Lage sind diese Ketten zu entdecken,

wie können sie dann hoffen die Geheimnisse des höheren, spirituellen Geistes zu enträtseln!

„H.P.B.“

1 *Rapport sur la Philosophie en France au XIXe siècle.*
